

AUF UNSERE GLAUBWÜRDIGKEIT KOMMT ES AN

Predigt am 5. Sonntag im Jahreskreis LJ A 2026

Liebe Schwestern und Brüder,

wenn mir mein Arzt verordnen würde, beim Zubereiten meiner Mahlzeiten völlig auf Salz zu verzichten, wäre ich wohl sehr schnell sehr schlank. Der Appetit würde mir vergehen, und es würde mir nichts mehr schmecken. Nicht umsonst gibt es ja auch die Redensart vom „Salz in der Suppe“. Gemeint ist damit das besondere Etwas, eine Zutat, eine Person oder Idee, die einer Angelegenheit erst den eigentlichen Reiz, Würze, Spannung oder Leben verleiht. Dadurch wird etwas Alltägliches oder Fades interessant und wertvoll. So wie Salz eine Speise geschmackvoll macht.

Und genau diese Rolle und Bedeutung weist Jesus seinen Jüngerinnen und Jüngern zu, heute also Ihnen und mir: *Ihr seid das Salz* – nicht in der Suppe, sondern für die ganze Erde. Wow, so wichtig bin ich, sind wir in den Augen Jesu! Das ist ein riesiges Kompliment und eine große Ehre. Ohne uns Christinnen und Christen wäre das Leben auf dieser Erde, in unserer Gesellschaft, in unserer ganz persönlichen Umgebung demnach langweilig und fade. Daraus erwächst aber auch eine entsprechend große Verantwortung. Deshalb schließt Jesus auch gleich eine Mahnung an. *„Wenn aber das Salz seinen Geschmack verliert ...“* So haben wir es eben im Evangelium¹ gehört. Das ist wieder einmal eine ziemlich verharmlosende Übersetzung. Der Bibelwissenschaftler Friedolin Stier hat hier zugespitzter übersetzt:² *„Wenn das Salz seinen Witz verliert“*. Auch diese Redewendung kennen wir: „Das ist doch witzlos“ – das führt uns nicht weiter, das macht keinen Sinn.

Und dann macht Jesus deutlich, worin die eigentliche Gefahr, die wirkliche Tragik besteht. Wenn das Salz seine Würzkraft verloren hat, ist es nicht mehr zu retten. *„Es taugt zu nichts mehr, außer weggeworfen und von den Leuten zertreten zu werden.“* Wenn wir ehrlich sind, müssen wir uns eingestehen: In den Augen vieler unserer Mitmenschen ist dieser Zustand bereits eingetreten. Das Christentum taugt für sie zu nichts mehr. Im Gegenteil: Es ist nur noch lästig. Es kann und sollte daher problemlos entsorgt werden.

Wir sollten die Mahnung Jesu also ernst nehmen und uns davor hüten, noch mehr Geschmack, Würze oder Witz zu verlieren. Aber was heißt das konkret? Ein Schlüsselbegriff ist in diesem Zusammenhang für mich die GLAUBWÜRDIGKEIT. Die ist bekanntlich im Blick auf unsere Kirche schon ziemlich angekratzt. Wenn wir sie ganz verlieren, können wir, salopp gesagt, unseren Laden endgültig dicht machen.

Wer ist mit diesem „wir“ gemeint? Natürlich alle Christinnen und Christen. Aber es hilft uns hier nicht, auf die Weltkirche, den Papst oder einzelne Bischöfe zu schauen oder zu schimpfen. So berechtigt manche Kritik ist – grundlegende Veränderungen liegen nicht in unserer Macht. Bleiben wir also bei uns selbst. Ich habe kürzlich schon einmal die Anfrage eines südhessischen ökumenischen Arbeitskreises erwähnt: *„Wie können wir in unserem Stadtteil unter den augenblicklichen kirchlichen und gesellschaftlichen Bedingungen unser Christsein glaubwürdig leben?“*

Mit anderen Worten: Wie können wir dort, wo wir leben, so leben, dass wir wieder Salz sein können für unsere Mitmenschen, dass wir diejenigen sind, die dem Leben erst den eigentlichen Reiz, die Würze und wirkliche Lebendigkeit verleihen?

Bevor ich versuche, darauf eine Antwort zu geben, möchte ich noch das zweite Bildwort aus dem heutigen Evangelium aufgreifen: *„Ihr seid das Licht der Welt. ... So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Taten sehen und euren Vater im Himmel preisen.“* Auf die guten Taten also kommt es an.

Das wird auch deutlich, wenn Jesus über die Pharisäer und Schriftgelehrten spricht:

¹ Mt 5, 13–16

² Das Neue Testament. Übersetzt von Friedolin Stier. München/Düsseldorf 1989

„Tut und befolgt also alles, was sie euch sagen, aber richtet euch nicht nach ihren Taten; denn sie reden nur, tun es aber nicht.“ Danach folgen etliche Beispiele für das unglaubliche Leben dieser damaligen religiösen Elite (vgl. Mt 23,1-7).

„Sie reden nur, tun es aber nicht.“ Um es in unsere Zeit zu holen, habe ich eine moderne künstliche Intelligenz gefragt: „Wie würdest du den Satz ergänzen: Eine Person ist in ihrem Sein und Tun glaubwürdig, wenn ...“ Die Antwort kam prompt. Drei entscheidende Punkte:

- „... wenn ihr Handeln mit ihren Werten übereinstimmt.“
- „... wenn sie sagt, was sie meint, und tut, was sie sagt.“
- „... wenn sie auch unter Druck ihren Überzeugungen treu bleibt.“

Wenn aber mein Handeln mit meinen Werten übereinstimmen soll, muss ich mir meiner Werte bewusst sein. Das gilt grundsätzlich. In unserem Zusammenhang geht es nun aber vor allem um unsere speziell christlichen Werte. Theoretisch gibt es da sicher viele Überschneidungen mit den Werten unserer Gesellschaft und auch anderer Religionen. In der Realität und Praxis aber ist seit einiger Zeit ein deutlicher Werteverfall zu beobachten und zu beklagen. Und genau hier sind wir als praktizierende Christinnen und Christen herausgefordert. Ich will daher einigen negativen Trends ein betont christliches Verhalten gegenüberstellen.

Zentrale christliche Werte sind für mich vor allem Nächstenliebe – die ausdrücklich eine Fremdenliebe mit einschließt, Selbstlosigkeit, Ehrlichkeit und eine Vergebungsbereitschaft, die sich aus dem generell offenen Umgang mit menschlichen Schwächen und Fehlern ergibt.

Es ist leider nicht schwer, die gegenteiligen Tendenzen, Strömungen und Verhaltensmuster in unserer Gesellschaft zu beobachten. Einige Beispiele: Sozialneid, Fremdenfeindlichkeit, die permanente Suche nach Schuldigen, mangelnde Ehrlichkeit, rücksichtslose Ellenbogenmentalität und Mobbing – die Liste ließe sich mühelos fortsetzen.

Wenn ich so etwas wahrnehme oder damit konfrontiert werde, muss ich mich immer wieder neu entscheiden, wie ich mich dazu verhalte: Bleibe ich in der passiven Beobachtung, lasse ich mich sogar in das negative Verhalten hineinziehen? Komme ich vielleicht sogar gelegentlich selbst in Versuchung, in solche Haltungen und derartiges Verhalten hinein zu rutschen?

Oder besinne ich mich auf meine Werte, die mich dann ermutigen und mir die Kraft geben, entsprechend zu handeln: In Diskussionen vertrete ich klar die christlichen Positionen. Wo Menschen verbal oder gar körperlich angegriffen werden, solidarisiere ich mich mit ihnen und komme ihnen im Rahmen meiner Möglichkeiten zu Hilfe. Im Wissen um meine eigenen Schwächen und Fehler verzichte ich darauf, andere lautstark abzuwerten und zu verurteilen. Unrecht und Betrügereien nenne ich klar beim Namen. Ich verzichte darauf, mir auf unredliche Weise irgendwelche Vorteile zu beschaffen. All das aber tue ich nicht rechthaberisch aus der Haltung einer vermeintlichen moralischen Überlegenheit, sondern in aller Bescheidenheit und mit einer deutlich erkennbaren Bereitschaft zum Dialog.

So kann ich zum Salz werden, das das Leben würzt und bereichert – auf die Gefahr hin, dass andere mir vorwerfen, ihre Lebenssuppe zu versalzen. Durch das Beispiel, das ich damit gebe, werde ich auch zum Licht für mein Umfeld.

Zugegeben: Das ist nicht leicht und gelingt uns nicht immer. Auch wir verlieren manchmal an Würze, auch unser Licht leuchtet nicht immer hell. Wir müssen jedoch nicht perfekt sein – aber bereit, uns immer wieder neu auszurichten, uns korrigieren zu lassen und neu anzufangen.

Und wenn andere fragen, warum wir uns manchmal so „ungewöhnlich“ verhalten, warum wir widersprechen, helfen, verzeihen oder Haltung zeigen, dann dürfen – ja dann sollen – wir sagen: Weil ich Christin bin. Weil ich Christ bin.

So kann unser Licht vor den Menschen leuchten – nicht um uns selbst in Szene zu setzen, sondern damit die Menschen durch unser Tun Hoffnung schöpfen und Gott preisen, der uns diese Haltung zutraut und schenkt.